

DIE VOGELWARTE

BERICHTE AUS DEM ARBEITSGEBIET DER VOGELWARTEN

Fortsetzung von: DER VOGELZUG, Berichte über Vogelzugforschung und Vogelberingung

BAND 16

HEFT 3

OKTOBER 1952

Planberingung des Trauerfliegenschnäppers (*Muscicapa hypoleuca*) in Hessen

233. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland

Von W. Trettau

Nach der Vertreibung aus unserer schlesischen Heimat fanden wir im Herbst 1945 im ehemaligen hessischen Jagdschloß Mönchbruch wieder Wohnung. Mönchbruch liegt inmitten der ausgedehnten Wälder der Rhein-Main-Spitze zwischen Mörfelden und Rüsselsheim, 5 km vom nächsten Dorf entfernt. Während auf leichteren Böden die Kiefer vorherrscht, stehen auf den besseren mit hohem Grundwasserstand zum Teil sehr alte, prachtvolle Rotbuchenbestände, gemischt mit Eiche, Hainbuche und Linde. Selbst 300jährige Eichen und Buchen waren noch vorhanden, als wir hinkamen. Leider sind sie meist der Nachkriegszeit zum Opfer gefallen, doch konnte dank dem Verständnis der Forstverwaltung ein Rest noch rechtzeitig unter Naturschutz gestellt werden.

Wir hatten 1939 in Gimmel (Kreis Öls) in Schlesien eine Planberingung des Trauerfliegenschnäppers abgeschlossen. So war der Gedanke naheliegend, diese nun in Mönchbruch zum Vergleich zu wiederholen, wobei mich die Farbtypen der hier in Westdeutschland heimischen ♂♂ ganz besonders interessierten; aber erst 1948 gelang es, die notwendigen Nistkästen zu beschaffen.

Um den Einfluß der Waldtypen auf die Besetzung der Nistkästen zu untersuchen, wurden diese wie folgt angebracht:

Versuchsgebiet 1: 41 Kästen in 100jährigen Kiefern mit einzelnen Fichten- und Buchenhorsten im Unterstand.

Versuchsgebiet 2: 27 Kästen in 80jährigen Kiefern mit Buchenunterbau, der bis in die Kronen reicht.

Versuchsgebiet 3: 15 Kästen in Park, Garten, Erlenbruch; uneinheitlicher Laubholzbiotop.

Versuchsgebiet 4: 20 Kästen in 180jährigem Rotbuchenbestand ohne jeden Unterwuchs.

Es wurden jeweils 4 Kästen je Hektar aufgehängt. Gebiet 1, 2 und 3 sind durch Wald verbunden. 2 ist von 3 nur 150 m, 1 von 2 und 3 250 m entfernt. Gebiet 4 ist von den übrigen durch einen 400 m breiten Wiesenstreifen getrennt.

Gefangen wurde mit der in Schlesien von uns entwickelten Methode mit Fangrahmen und Fangsack, die es ermöglichte, sämtliche fütternden Altvögel zu erfassen. Nur aus Zeitmangel entkamen im Jahre 1948 1 ♀ und 4 ♂♂ unberingt. Neuere Verfahren mit selbstauslösenden Fallen zum Fang sind im Rundschreiben der Vogelwarten vom März 1951 bekanntgegeben. Infolge unseres Wegzuges aus Mönchbruch im Sommer 1951 wurden in diesem Jahre nur noch altberingte Vögel zur Kontrolle gefangen und damit die Beringung zum Abschluß gebracht, so daß das Material nicht zu umfangreichen Populationsstudien, wie sie von HAARTMAN und CREUTZ vornahmen, ausreicht. Beim Fang und bei der Beringung half mir meine Frau, bei oft starker Mückenplage keineswegs immer unter erfreulichen Bedingungen.

Phaenologisches. Wir notierten folgende Ankunftsdaten für die ♂♂: 1946 am 13. April — 1947 am 8. April — 1948 am 13. April — 1949 am 6. April — 1950 am 22. April — 1951 am 18. April. Die ♀♀ kamen etwa 3 bis 5 Tage später an. Im Jahre 1948 flogen am 28. Mai schon die ersten Jungen aus.

Von den Kästen waren im Durchschnitt der Jahre mit Trauerfliegenschnäppern besetzt: Versuchsgebiet 1: 14,6% — Versuchsgebiet 2: 22,2% — Versuchsgebiet 4: 20,0%. Das Versuchsgebiet 3 scheidet ich hierbei als uneinheitlich aus. Die beste Besetzung weist somit das mit Buchen unterbaute Kieferngbiet 2 auf, gegen das 1 etwas abfällt. Erstaunt war ich über die gute Annahme der Kästen im Gebiet 4, zumal sich dort — wie auch in der Nachbarschaft — noch überall natürliche Höhlen befinden und die Kästen vollkommen frei an den mächtigen Buchenstämmen hängen. Dem Trauerfliegenschnäpper ist eben jeder Waldtyp recht, wenn er nur Nistgelegenheit bietet; selbst Kästen in Erlenniederwald 1,70 m über dem Boden wurden ohne weiteres angenommen.

Vorhanden waren an Brutpaaren: 1948: 10 — 1949: 21 — 1950: 21 — 1951: 26.

Der Abstand zwischen den Nistplätzen zweier aufeinanderfolgender Jahre betrug bei 13 untersuchten ♂♂: 50—850 m, im Durchschnitt 176 m, bei 15 untersuchten ♀♀: 0—500 m, im Durchschnitt 143 m. Von Versuchsgebiet 2 wechselte 1 ♂ zu Gebiet 1 und von Versuchsgebiet 3 wechselte 1 ♀ zu Gebiet 1 hinüber, also von Laubholz in den Nadelwald; sonst blieben alle dem einmal gewählten Gebiet treu. Die Wiesenfläche zwischen Gebiet 4 und den übrigen genügte offenbar, um Austausch zu verhindern.

Gattentreue konnte zweimal nachgewiesen werden, Umpaarungen dagegen bei Anwesenheit des vorjährigen Partners in 6 Fällen. Am 15. Mai 1950 wurde 1 ♀ auf dem Gelege beringt; es war sichtlich krank. Bei der nächsten Revision des Kastens ergab sich folgender Befund: Das ♀ tot auf den Eiern und vollständig durch ein neues Nest überbaut, in dem sich schon Junge befanden. Das ♂ hatte also noch nach Mitte Mai ein ♀ gefunden, während andererseits z. B. in unserem Garten ein ♂ viele Wochen sang, ohne sich paaren zu können.

Ortstreue-Fragen

Jungberingte Trauerfliegenschnäpper. — Beringt wurden 229 Nestjunge, von denen nur eines in das Gebiet zurückkehrte! Es war ein ♀, das im 1. Lebensjahr zur Brut schritt und dann nicht wieder nachgewiesen werden konnte. Obschon 1949 und 1950 sämtliche Junge und 1948 der allergrößte Teil beringt wurden, war 1951 kein im Gebiet erbrüteter Jungvogel am Bestand beteiligt. In Gimmel (Schlesien) waren 5,8% der Jungen zurückgekehrt, in Pillnitz (Sachsen) und Lemsjöholm (SW-Finnland bei Åbo) je 1,1%. Daher ist dieser geringe Prozentsatz der rückkehrenden Jungen recht auffallend. Ich erkläre mir dies dadurch, daß von 1949 an die angrenzenden Forstämter anfangen, viele Nistkästen aufzuhängen, die manchen Vogel — was auch für die Altvögel gelten mag — abzogen. In Gimmel hatte es sich dagegen um ein großes, abgeschlossenes Gebiet gehandelt, dessen Nachbarschaft frei von Nistgeräten war. Wenn man es immer wieder erlebt, wie schlagartig Trauerfliegenschnäpper und Meisen die neu aufgehängten Kästen schon im ersten Jahr besetzen — im hessischen Nachbarrevier Königstädten zu 66%, in Mörfelden gar zu 96% —, so muß man sich fragen, wo diese Vögel gebrütet hätten, wenn keine Nistkästen vorhanden gewesen wären, und wie oft es vorkommen mag, daß sie überhaupt nicht zum Nisten kommen. Jedenfalls wäre es ein Trugschluß, zu glauben, daß die hier erbrüteten Jungvögel die Zunahme des Brutbestandes an Trauerfliegenschnäppern in unserem Gebiet bewirkten.

Alte Weibchen

Tabelle 1. Wiederfänge altberingter ♀♀

○ beringt; + im Gebiet festgestellt; — nicht festgestellt

Lfd. Nr.	Ring-Nr. Helgoland	1948	1949	1950	1951
1.	8 599 655	○	+	—	—
2.	8 599 699	○	+	—	—
3.	8 599 718	—	○	+	—
4.	8 599 720	—	○	+	+
5.	8 599 723	—	○	+	—
6.	8 599 725	—	○	+	—
7.	8 599 728	—	○	+	—
8.	8 599 740	—	○	+	—
9.	8 599 783	—	○	+	+
10.	8 650 901	—	○	+	—
11.	8 650 913	—	—	○	+
12.	8 650 914	—	—	○	+
13.	8 650 917	—	—	○	+

Dazu 1951 2 buntberingte ♀♀ (Aluminiumring verloren!) im Gebiet.

Außer den in Tabelle 1 aufgeführten 15 ♀♀ wurden 25 weitere beringt, die nicht wieder nachgewiesen werden konnten. 37,5% waren also heimatreu; in Pillnitz (Sachsen) waren es nur 23,7% und in Gimmel (Schlesien) 21,7%. Dies bestätigt vollauf die Feststellung von HAARTMANS — der in Finnland nur 10,7% Rückkehrer fand —, daß die weiblichen Trauerfliegenschnäpper in Deutschland ganz ungleich heimatruher sind als diejenigen in Finnland. (Sollte man nach diesem Ergebnis vielleicht vermuten dürfen, daß die Heimatruher der ♀♀ auch nach Osten zu abnimmt?)

Alte Männchen. — Von 37 beringten ♂♂ wurden 10 wiedergefangen und außerdem 3 als Brutvögel wieder beobachtet, die nicht gefangen werden konnten; 1951 wurde nämlich ein Teil der Bruten kurz nach dem Schlüpfen aus nicht ersichtlichen Gründen verlassen, was den Fang der ♂♂ vereitelte. Der Befund ergibt 35,1% Rückkehrer. Dieser Prozentsatz würde wohl dem von Finnland (37% Rückkehrer) entsprechen, wenn es uns auch gelungen wäre, alle ♂♂ zu fangen. Gimmel (Schlesien) liegt mit 19,6% auch bei den ♂♂ niedriger als Mönchbruch (Hessen), doch ist dabei zu berücksichtigen, daß es uns in Schlesien nicht gelang, die ♂♂ intensiv zu erfassen, bevor wir die Fangrahmen hatten.

Fernfunde

Der Wiederfundkartei der Vogelwarte Helgoland darf ich folgende Fernfunde hessischer Vögel (Nr. 2 und 3 könnten Durchzugsgäste sein!) entnehmen:

8 322 597 ○ pull. 12. 6. 1938 Frankfurt (Main)-Fechenheim (50.7 N 8.46 E) von O. R. WILHELM + gefg. etwa 20. 10. 1940 Mirandela (41.29 N 7.12 W), Nord-Portugal.

9 158 710 ○ 29. 8. 1943 Fulda (50.33 N 9.41 E) von W. SUNKEL + gef. 4. 10. 1943 Guarda (40.9 N 7.31 W), Portugal.

8 612 334 ○ ♂ ad. 20. 4. 1949 Frankfurt (Main) Süd (50.7 N 8.41 E) von J. ALTHEN + erl. 18. 3. 1950 Ancona (43.37 N 13.32 E), Marche, Italien.

Es wird vielleicht manchen Beringer interessieren und zur Planberingung anregen, daß wir von 1780 in Schlesien und Hessen beringten Trauerfliegenschnäppern nicht einen einzigen Fernfund erhielten!

Farbtypen und Flügelmaße

Auf die Farbtypen — wie sie R. Drost festgelegt hat — untersuchten wir 49 ♂♂, wobei Wiederfänge in folgenden Jahren als Einzelvögel gerechnet wurden.

Tabelle 2. Farbtypen aller gefangenen ♂♂

Farbtypen nach DROST		VII	VI—VII	VI	V—VI	V	IV—V	IV	III—IV	III	Mittelwert
Mönchbruch (Hessen)	Zahl	25	5	12	5	2	—	—	—	—	6,45
	%	51	10,2	24,5	10,2	4,1	—	—	—	—	
Gimmel (Schlesien)	Zahl	22	19	14	7	24	4	4	6	5	5,58
	%	20,9	18	13,3	6,7	22,8	3,8	3,8	5,7	4,8	

Der erste Blick auf die Tabelle 2 zeigt, daß in Mönchbruch im Gegensatz zu Gimmel die dunklen Typen IV—V bis III vollkommen fehlen. Schon der Typ V, der in Gimmel recht häufig war, ist in Mönchbruch sehr selten und entspricht in der Häufigkeit des Vorkommens noch nicht einmal dem Typ III in Schlesien. Um sicherzugehen, sammelte ich ein Stück vom Typ V zur Nachbestimmung durch Professor Dr. DROST, der es in denselben Typ einreihete. Während in Mönchbruch die Hälfte der Brutvögel dem hellen Typ VII angehörte, machte dieser in Gimmel nur 20% des Bestandes aus. Die Auswertung ergibt, daß die hessischen Vögel im Durchschnitt um einen vollen Typ heller sind als die schlesischen, die männlichen Trauerfliegenschnäpper also von West nach Ost dunkler werden. Dazu kommt aber noch, daß wir in Hessen einen Typ fanden, der eigentlich mit VIII zu bezeichnen wäre und sich feldornithologisch überhaupt nicht von den ♀♀ unterscheiden läßt. Wenn wir ein solches ♂ beim Füttern der Jungen fangen wollten, haben wir uns oft ratlos angesehen, ob meine Frau nun die Klappe ziehen sollte oder ob es das ♀ sei. Die allergrößte Zahl der ♀♀ wurde auf dem Gelege gegriffen und beringt, und zwar auch mit Buntringen, so daß es meist nach einiger Beobachtungszeit gelang, den richtigen Vogel beim erstenmal zu fangen; sonst halfen wir uns so, daß wir das ♀ erst dann wieder freiließen, wenn auch das ♂ gefangen war. Manchmal sang auch das ♂, erregt über die Veränderung am Kasten infolge des Fangrahmens, eine kurze Strophe des „gepreßten Gesanges“ nach von HAARTMAN (wobei Futter im Schnabel nicht hinderte) und gab sich so zu erkennen. Aber selbst in der Hand sind diese hellen Vögel nicht leicht als ♂♂ zu erkennen. Man kann aber sagen, daß Vögel unter 78 mm Flügellänge bestimmt keine ♂♂ sind. Solche Zweifel gab es in Schlesien überhaupt nicht: Jeder Vogel konnte schon beim Anfliegen am Einflugloch ohne weiteres nach seinem Geschlecht bestimmt werden. Leider muß ich bekennen, daß mir trotz aller gerade hierauf verwendeten Sorgfalt doch eine Fehlbestimmung unterlaufen ist. Erst bei der Auswertung des Materials entdeckte ich zu meinem Schrecken, daß ich einen Vogel ein Jahr als ♂ und beim Wiederfang im folgenden Jahr als ♀ bestimmt hatte. Notgedrungen habe ich diesen Vogel bei der Auswertung ausgeschieden. (Auch von HAARTMAN berichtet, daß er einmal ein neugefangenes ♂ dieses Aussehens für ein ♀ hielt, bis er es singen hörte.)

Die hessischen Vögel sind eine Bestätigung dafür, daß die mitteleuropäischen Trauerfliegenschnäpper als besondere Rasse *Muscicapa hypoleuca muscipeta* Bechst. von den nordeuropäischen getrennt werden können.

STADLER berichtet über die Beobachtung eines schwarzweißen Trauerfliegenschnäppers an einem Nistkasten bei Lohr (Hessen), und von Beobachtungen dunkler Trauerfliegenschnäpper hört man oft. Dazu ist zu sagen, worauf wir schon früher eindringlich hinwiesen, daß es nicht möglich ist, einen dunklen Vogel richtig einzureihen, wenn man ihn nicht in der Hand hält und mit DROSTs Farbtypen-Photo vergleicht. Selbst ein Typ V kann bei bestimmter Beleuchtung schwarz aussehen; man täuscht sich da sehr leicht, was wir oft zu unserer eigenen Überraschung erfahren haben. Weder CREUTZ noch wir haben bei zusammen 300 Einschätzungen je einen ganz schwarzen Brutvogel in den Händen gehabt. Wenn aber TAUBENBERGER

behauptet, daß bei Tegernsee (Bayern) ausschließlich ♂♂ der schwarzweißen Phase vorkommen, so würde ihn eine Planberingung vermutlich bald vom Gegenteil überzeugen. Wenn doch die hellen Färbungstypen in Schlesien, Sachsen, Hessen und gar in Finnland vorkommen, so wäre es erstaunlich, jedenfalls aber sehr interessant, wenn sie in Bayern fehlen sollten. Man kann diese Frage nur lösen, wenn man fängt, beringt und zur Nachprüfung den dunkelsten Typ eines sicheren Brutvogels sammelt. Hierzu sei für möglichst viele Gebiete angeregt. Die Beobachtung allein genügt nicht, das sei nochmals betont.

Es ist mir auch nicht verständlich, daß TAUBENBERGER als Merkmale für den Trauerfliegenschnäpper — die doch wohl für das gesamte Brutgebiet gelten sollen — „Schwarz-Weiß-Färbung“ angibt und fortfährt: „Junge ♂♂ variabel“. Natürlich sind auch alte ♂♂ variabel, sogar in noch stärkerem Maße.

Tabelle 3. Farbtypen und Flügelmaße altberingter ♂♂

Lfd. Nr.	Ring Nr.	1948	1949		1950		1951	
		Typ	Typ	Flügel- länge mm	Typ	Flügel- länge mm	Typ	Flügel- länge mm
	Helgoland							
1.	8 599 656	VI	VI	78	VI	78	VI	78
2.	8 599 658	VI	V—VI	79	—	—	V	81
3.	8 599 796	—	VI—VII	81	V—VI	—	—	—
4.	8 599 810	—	VII	81	V—VI	82	—	—
5.	8 599 822	—	VII	81	V—VI	82	—	—
6.	8 615 204	—	—	—	VII	82	VI	81
7.	8 650 949	—	—	—	VII	79	VII	82
8.	8 650 982	—	—	—	VII	80	VI—VII	81
9.	8 650 983	—	—	—	VII	82	VI	83
10.	8 650 990	—	—	—	VII	78	VII	79

(Im ersten Jahr benutzten wir für alle Messungen ein Lineal, ab 1949 aber den von den Vogelwarten empfohlenen Maßstab mit dem Anschlag für den Flügelbug. Bei der Auswertung der Ergebnisse zeigte es sich sofort, daß die Maße des ersten Jahres im Vergleich zu groß genommen waren; sie wurden daher ausgeschieden.)

Das grundsätzliche Ergebnis dieser Untersuchungen an alten Männchen von Mönchbruch ist dasselbe wie in Schlesien, Sachsen und Finnland. Mit zunehmendem Alter werden die ♂♂ meist dunkler, wobei es individuell verschieden ist, auf welchem Typ sie stehen bleiben. Bei 7 ♂♂ nehmen die Flügelängen deutlich zu, bei Nr. 6 vermute ich eine ungenaue Messung. Die Flügelänge von 43 untersuchten ♂♂ betrug 78—82 mm, im Durchschnitt 80 mm. (H. LÖHRL weist brieflich darauf hin, daß Unterschiede von Millimeterlänge auch verschiedener Abnutzung z. B. zu Beginn und am Ende der Fütterungszeit entsprechen können.)

Die Flügelänge von 14 alten Weibchen betrug 75—81 mm, im Durchschnitt 77 mm.

Verdrängt der Trauerfliegenschnäpper die Meisen?

Da es in der Literatur neuerdings als Tatsache hingestellt wird, daß der Trauerfliegenschnäpper die Meisen verdrängt, möchte ich auf diese Frage noch einmal näher eingehen. Ich habe darauf sehr geachtet, und trotz der vielen Stunden, die ich bei der Beobachtung verbrachte, nur einmal gesehen, daß ein an einem Kasten singender Trauerfliegenschnäpper Kohlmeisen angriff, die Baustoffe trugen. Als ich den Kasten untersuchte, stellte sich heraus, daß dieser vollkommen leer war. Die Meisen bauten 100 m entfernt und waren nur durch Zufall am Kasten vorbeigekommen. Es handelte sich also nur um einen Akt der Revierverteidigung. Von Trauerfliegenschnäppern überbaute Meiseneier fand ich allerdings auch wiederholt

in Mönchbruch. LÖHRL gibt dafür eine sehr aufschlußreiche Erklärung: Bei Meisen kommt es vor, daß sie nach der Eiablage in den frühen Morgenstunden das Gelege erst abends wieder aufsuchen. Stößt nun ein Fliegenschnäpper (in seinem Fall: Halsbandfliegenschnäpper) auf eine solche Bruthöhle und findet er schon am Morgen ein baulustiges ♀, so ist bis zum Abend das Meisengelege überbaut. Die abends zurückkehrende Meise findet ein andersartiges Nest statt des eigenen vor und gibt ihr Nest kampflos auf. LÖHRL stellte weiter fest, daß überbaute Meisen-Moosnester überhaupt nichts besagen; er beobachtete, daß 1949 nahezu 2 Wochen vergingen, bis das Moosnest weiter ausgebaut wurde. Vielfach bauten die Meisen in einem anderen Kasten noch einmal. Wörtlich fährt er fort: „Bei einer Kastenkontrolle hätte also der Befund ‚Meisennest vom Fliegenschnäpper überbaut‘ ohne Kenntnis des wirklichen Verlaufs zu ganz falschen Folgerungen geführt.“

Dies alles hat auf den Bestand der Meisen keinerlei Einfluß, sie beziehen dann einen anderen Kasten. VON HAARTMAN hing neben von Kohlmeisen besetzten Kästen neue auf, um seinen Trauerfliegenschnäppern — mit Erfolg — die Möglichkeit zu geben, in der Nähe zu nisten. Das wäre ja nicht nötig, wenn unser Vogel imstande wäre, die Meisen einfach zu vertreiben. Er stellte ferner fest, daß ein Trauerfliegenschnäpper von Meisen getötet war. Ich fand einmal neben jungen Kohlmeisen einen Trauerfliegenschnäpper ohne Kopf, ein anderes Mal ein Gelege, bestehend aus 5 Eiern des Trauerfliegenschnäppers und 10 der Kohlmeise, auf dem die Meise und nicht der Schnäpper brütend saß! (Das Nest wurde leider verlassen, als die ersten Meisen schlüpften und die Eier des Trauerfliegenschnäppers schlüpfreif waren.)

Den besten Gegenbeweis liefert aber jede langfristig durchgeführte Nistkastenkontrolle, die sich für Mönchbruch wie folgt darstellt. Zahl der Brutpaare Meisen : Trauerfliegenschnäpper (1948) 17 : 10 — (1949) 35 : 21 — (1950) 25 : 21 — (1951) 41 : 26.

Auf der nur 1,25 ha großen Versuchsfläche der Vogelschutzwarte Frankfurt (Main)-Fechenheim war der Meisenbestand von 1949—1951 konstant 7 Paare, während der Trauerfliegenschnäpper von 8 auf 20 Paare anstieg! (PFEIFER brieflich.) Trotz dieser geradezu unglaublichen Siedlungsdichte keinerlei Abnahme der Meisen. Ein sorgfältiges Studium der in der Literatur veröffentlichten, langjährig durchgeführten Nistkastenkontrollen zeigt dasselbe Ergebnis. Wohl schwankt der Meisenbestand im Laufe der Jahre erheblich, aber nicht etwa durch den Einfluß der Trauerfliegenschnäpper. Das beweisen auch die Tabellen von KLUIJVER, in dessen Untersuchungsgebiet überhaupt keine Trauerfliegenschnäpper brüten. Auch KRÄTZIGS Untersuchung (die wohl den Irrtum entstehen ließ) ist kein Gegenbeweis, denn seine Kurve hört gerade bei einem Tiefstand im Meisenbestand auf. Diesem folgt aber meist ein rascher Aufstieg, wie BERNDTS graphische Darstellung und KLUIJVERS Tabellen eindrucksvoll beweisen. KRÄTZIG läßt überdies sehr richtig die Frage offen, „bis eine größere Anzahl Beobachtungen hier Klarheit schaffen können“. Diese liegen jetzt aber vor und beweisen das Gegenteil, sofern man Überbauen der Meisennester nicht mit Verdrängen von Meisen verwechselt. BERNDT faßt das Ergebnis seiner Untersuchungen treffend wie folgt zusammen: „Trotz dieser im einzelnen so labil erscheinenden Verhältnisse ist jedoch über längere Zeiträume hin der Bestand der einzelnen wie aller Höhlenbrüterarten und damit ihr Häufigkeitsverhältnis von bemerkenswerter Stabilität.“

Professor Dr. DROST und Dr. VON HAARTMAN danke ich sehr für Hinweise bei Abfassung der Arbeit.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Von 229 nestjung beringten Trauerfliegenschnäppern kehrte nur ein ♀ in das Versuchsgebiet zurück. Diese Zahl ist vermutlich deshalb so niedrig, weil in den angrenzenden Wäldern viele Nistkästen neu aufgehängt wurden.

Altberingte Vögel: von 40 ♀♀ waren 37,5%, von 37 ♂♂ waren 35,1% heimat-treu. Dies bestätigt von HAARTMANS Feststellung, daß die weiblichen Trauerfliegen-schnäpper in Deutschland viel heimat-treuer sind als die finnischen mit nur 10,7% Rückkehrern. Die Heimattreue unserer ♂♂ kommt derjenigen der finnischen gleich.

Färbungstypen: Die hessischen ♂♂ (49 untersucht) sind im Durchschnitt um einen vollen Typ heller (VII—V) als die schlesischen (VII—III der Typentafel nach DROST). Einige Hessen waren noch heller als Typ VII und feldornithologisch nicht von ♀♀ zu unterscheiden.

Langjährige, an verschiedenen Orten durchgeführte Bestandsaufnahmen bei Höhlenbrütern beweisen, daß die Meisen keineswegs durch die Trauerfliegen-schnäpper verdrängt werden, obschon es vorkommt, daß Meiseneier von Trauer-fliegenschnäppern überbaut werden. Eine von LÖHRL für dieses Überbauen gegebene Erklärung wird aufgeführt.

Schrifttum

- AMMERSBACH, R.: Die braunen Trauerschnäpper. Orn. Mitt. 4, S. 102. 1952.
 BERNDT, R.: Zwölf Jahre Kontrolle des Höhlenbrüterbestandes eines nordwestsächsischen Parkes. Beiträge zur Vogelkunde (Festschrift Stresemann), S. 1. Leipzig 1949.
 CREUTZ, C.: Die Entwicklung zweier Populationen des Trauerfliegenschnäppers. Daselbst S. 27.
 — Die Vogelberingung im Dienste der Gefiederforschung. Syllegomena Biologica (Festschrift O. Kleinschmidt), S. 27. Leipzig und Wittenberg 1950.
 — Die Brutbiologie des Trauerfliegenschnäppers. Ber. Ver. Schles. Orn. 28, S. 28. 1943.
 DROST, R.: Über das Brutkleid männlicher Trauerfliegenfänger. Der Vogelzug 7, S. 179. 1936.
 GAUKLER, A.: Beobachtungen am Tegernsee. Columba 3, S. 79. 1951.
 HAARTMAN, L. VON: Der Trauerfliegenschnäpper. Acta Zool. Fenn. 56, S. 1. 1949.
 — Der Trauerfliegenschnäpper. Daselbst 67, S. 1. 1951. (Mit ausführlichem Schrifttum-verzeichnis.)
 — Successive Polygamy. Behaviour 3, S. 256. 1951.
 HÄHNLE, H.: Das Schutzgebiet Behr Steckby (Anhalt) des Bundes für Vogelschutz e. V. Stutt-gart. Sonderdruck.
 KLUIJVER, H. N.: The population Ecology of the Great Tit. Ardea 39, S. 1. 1951.
 KRÄTZIG, H.: Untersuchungen zur Siedlungsbiologie waldbewohnender Höhlenbrüter. Deutsche Vogelwelt 1939, Beiheft.
 LÖHRL, H.: Zur „Verdrängung“ von Meisen durch Fliegenschnäpper. Die Vogelwelt 71, S. 39. 1950.
 STADLER, H.: Die braunen Trauerschnäpper. Orn. Mitt. 3, S. 211. 1951.
 TAUBENBERGER, H.: Unsere Fliegenschnäpper. Columba 3, S. 78. 1951.
 TRETtau, W., und MERKEL, F.: Ergebnisse einer Planberingung des Trauerfliegenschnäppers in Schlesien. Der Vogelzug 14, S. 77. 1943.
 VIETINGHOFF, A. VON: Sperber vertilgt Maikäfer. Orn. Mitt. 3, S. 13. 1951.

Europäische Rauchschnäpper (*Hirundo rustica*) in Afrika

Neue Afrika-Funde beringter Rauchschnäpper, Stand 1952

Ringfund-Mitteilung der Vogelwarten Helgoland (238)
und Rossitten-Radolfzell (273)

Von R. Drost und E. Schüz

Verschiedene Fragen des Zugs und der Überwinterung der Rauchschnäpper in Afrika können am besten an Hand der Ringfunde geklärt werden. Deshalb nahmen sie mit Recht wiederholt die Aufmerksamkeit in Anspruch. Früheren Zusammenfassungen — beispielsweise WITHERBY und LEACH, Brit. Birds 35, 1931, S. 126, und A. LANDSBOROUGH THOMSON, Problems of Bird Migration, London 1926 — folgte eine Auswertung von SCHÜZ 1937 (Ornith. Mber., S. 136—144) mit zwei Karten, die in The Handbook of British Birds II (auch noch Neudruck 1946) übergingen. DROST und SCHÜZ ergänzten diese Liste von 57 Funden um 7 weitere (Vogelzug 1938, S. 203/04), und dazu traten 10 neue Nachweise nach DUPOND 1938, 1939 (Biblio-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1952/53

Band/Volume: [16_1952](#)

Autor(en)/Author(s): Trettau Waldemar

Artikel/Article: [Planberingung des Trauerfliegenschnäppers \(*Muscícapa hypoleuca*\) in Hessen 89-95](#)